

Theologie im Diskurs

DANIELA BETHGE

Die Kirche, das ist nicht der Pfarrer! –

Erfahrungen und Einsichten aus dem Osten Deutschlands

Mitwirkung, Teilhabe und Verantwortung werden im kirchlichen Kontext weitestgehend als sozialwissenschaftliche Kategorien verstanden. Es lohnt sich diese Begriffe konsequent theologisch, d. h. „von Gott her“ zu verstehen und dabei einen Blick in die christliche Spiritualitätstheologie zu werfen. Der kirchliche Rollenwandel betrifft alle – Kleriker, Laien und Ordenschristen –, er ist wesentlich ein Wandel hin zur Perspektive Gottes, der seinen Weg mit der Menschheit geht. Der Kirche als Gemeinschaft von Menschen, die sich an Gott und der Denk- und Lebensweise Jesu orientiert, kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Der kirchliche Rollenwandel betrifft zuerst die persönliche Gottes- und Christusbeziehung aller Gläubigen. – Dr. Daniela Bethge (* 1982) ist Hausleiterin im Exerzitienhaus am Karmelitenkloster St. Teresa, Birkenwerder. Veröffentlichungen: Ökumene der dritten Art – Einladung zur Umänderung der Denkart: ein Praxisprojekt zieht Bilanz, in: Lebendige Seelsorge, 71 (2020), 137–139; Von der Logik der Not zur Logik der Fülle: Ehrenamt und Engagement aus christlicher Perspektive (Glaube und Ethos 13), Berlin – Münster 2017.

Das Thema „Kirchliche Rollenmodelle im Wandel: Mitwirkung – Teilhabe – Verantwortung“¹ ist in den letzten Jahren sehr kompetent aus kirchenrechtlicher, kirchengeschichtlicher, zivilgesellschaftlich-demokratischer und pastoraltheologischer Sicht dargestellt, ausgelotet und diskutiert worden.² Ehrlicherweise muss ich sagen, dass dieses Thema seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, also seit über 50 Jahren, leidenschaftlich in sich wiederholenden Wellen mit unterschiedlichen Begriffen, die denselben Kern treffen, vor allem im deutschen Sprachraum diskutiert wird. Es ist viel passiert seitdem. Mit viel Euphorie und orientiert am deutschen Vereinswesen sind in der deutschen Kirche nach der Würzburger Synode (1972–1975)³, welche

¹ So lautete das Thema einer Ringvorlesung an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt, aus der dieser Beitrag, ursprünglich eine Vorlesung, entstanden ist. Der Aufsatz ist zudem aus seelsorglichen Erfahrungen der Verfasserin hervorgegangen. Der bisweilen persönliche Stil wurde zumeist beibehalten.

² Vgl. z. B.: Manfred Belok, Kooperative Pastoral. Zauberwort oder pastoraler Paradigmenwechsel?, in: Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Hildesheim, Köln und Osnabrück 54 (2002), 300–309; Sabine Demel, Zur Verantwortung berufen. Nagelproben des Laienapostolats (QD 230), Freiburg/Br. 2009.

³ In der DDR hat von 1973–1975 die Pastoralssynode der DDR in Dresden stattgefunden. Vgl. Die Pastoralssynode der Katholischen Kirche in der DDR (1973–1975), in: <https://www.dbk-shop.de/de/publikationen/sonstige-publikationen/synodentexte/die-pastoralssynode->

die Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils konkretisiert hat, Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände als Gremien der Mitbestimmung, Teilhabe und Verantwortung eingeführt worden. Laien, nichtgeweihte Männer und Frauen, arbeiten heute selbstverständlich und fachlich bestens ausgebildet in kirchlichen Berufen als Pastoral- und Gemeindereferenten, Religionspädagogen, Religionslehrer und pastorale Mitarbeiter. Sie geben weiter, was sie von Jesus, seinem Leben und seiner Botschaft über Gott in Kopf und Herz verstanden haben; sie feiern Gottesdienste; sie sind heilsamdiakonisch tätig; sie übernehmen praktisch Leitungsverantwortung, auch wenn die Gesetzeslage dafür im geltenden Kirchenrecht umstritten und ausbaufähig ist, und sie sind seelsorglich Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen für viele Menschen. Auch ehrenamtlich Engagierte, unbezahlte Frauen und Männer, sind mit erstaunlicher Kraft, viel Leidenschaft und enormem Zeitbudget seit Jahrzehnten in unseren Kirchengemeinden aktiv. Die Anzahl der kirchlichen Gruppen, Kreise, Verbände, Vereine und Initiativen ist schier unübersehbar.

Und dennoch habe ich den Eindruck, dass sich hier etwas ändert. In nicht wenigen deutschen Diözesen musste in den letzten Jahren mit enormem Aufwand alle vier, fünf Jahre für neue Kirchenvorstände und Pfarrgemeinderäte geworben werden. Man ist froh, wenn man die Anzahl der rechtlich vorgesehenen Kandidaten zusammenbekommt, um diese Wahlen überhaupt gültig stattfinden zu lassen. Die Zeit, in der Menschen freiwillig, hochengagiert und zuverlässig über Jahrzehnte Aufgaben und Ämter übernommen haben, ist längst vorbei, nicht nur in den Kirchen. Wir werden uns, so meine Prognose, auf eine Zeit einstellen müssen, wo wir die Kirche und unsere Gemeinden ohne Pfarrgemeinderat organisieren werden. Die gute Nachricht – das ist möglich. Das zeigen ein Blick in die Kirchengeschichte und in die Weltkirche.

1. Kirchlicher Rollenwandel: Kirche sein statt über die Kirche reden

„Kirchliche Rollenmodelle im Wandel“ – ich möchte an dieser Stelle darüber nachdenken, was eigentlich Kirche ist. Unser deutsches Wort „Kirche“ ist ein Lehnwort und hat sich vom griechischen Wort „kyriaké“ herausge-

katholischen-kirche-ddr-1973-1975.html (30.11.2021); vgl. auch Joachim Schmiedl, Die PastoralSynode der Jurisdiktionsbezirke in der Deutschen Demokratischen Republik (1973–1975) in der Erinnerung der Synoden, in: Joachim Schmiedl/Wilhelm Rees (Hg.), Die Erinnerung an die Synoden. Ereignis und Deutung – im Interview nachgefragt, Freiburg/Br. 2017, 220–302.